

DIE DEUTSCHE AUSWÄRTIGE KULTUR- UND BILDUNGSPOLITIK ALS GRUNDLAGE DER BILDUNGSKOOPERATION MIT BRASILIEN

Paul Voerkel (Friedrich-Schiller-Universität Jena - Deutschland)

ABSTRACT

Language issues have become overwhelmingly important during the last few years – not only in the scientific scale, but as well as a political priority. While language policy appears to be a quite recent topic in the case of Brazil, Germany counts on a longer tradition to consider culture and language as instruments for international cooperation.

The present article starts with an historical overview of German cultural policy on international level, reveals its relevant structures, goals and challenges and ends with a short comparison of some related aspects in nowadays Brazil. The general reflections about the influence of public policy on the study field of Humanities (and here, specifically on graduation courses of languages and culture) are considered to be valid both for language teachers and those enrolled with educational & language planning and curriculum design.

KEYWORDS

Language teaching; Foreign cultural policy; Language support; German as a foreign language; Language policy

1 . EINLEITUNG

In der heutigen Zeit, die maßgeblich durch die Globalisierung und eine stetige Zunahme der weltweiten Kontakte und Verbindungen geprägt ist, erhält die internationale Zusammenarbeit einen immer höheren Stellenwert (vgl. VOSCHERAU 1996, S. 20). Das heißt auch, die Sphäre der traditionellen Außen- und Sicherheitspolitik zu verlassen, um auf andere Weise die Verbindungen zwischen den Ländern und ihren Bevölkerungen zu stärken. Die Politik hat dies – zum Teil – erkannt und beschränkt sich heutzutage nicht mehr auf Treffen zwischen Staats- und Regierungschefs, sondern integriert in ihr Handeln inzwischen bewusst die *Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik* (AKBP)¹ und deren Möglichkeiten zur Umsetzung politischer Ideen und Überzeugungen². Generell sind die internationalen Beziehungen zwischen den Ländern der Welt im Verlauf der letzten Jahrzehnte immer enger geworden – eine Tendenz, die sich ebenso allgemein für den akademischen Bereich feststellen lässt wie konkret für die Geistes- und Sozialwissenschaften. Gleichzeitig unterliegt aber auch die Politik zunehmend auch kulturellen Einflüssen (vgl. ARNOLD 1980, S. 6).

Im Fall von Deutschland kann man etwa ab dem Jahr 2000 von einer kohärenten und planvollen AKBP sprechen. Dabei ist zu beachten, dass sich diese Form der Politik nicht isoliert entwickelt hat, sondern historisch bedingt ist. Ein wesentliches Element ist hierbei der deutliche Wandel von Kulturkonzeptionen und des Kulturbegriffs³ selbst im Laufe der letzten Jahrzehnte. In diesem Sinne wird die Herausbildung

1 Teil der AKBP ist nach Ansicht vieler Experten auf dem Gebiet die Sprachenpolitik eines Landes. Zur genaueren Definition der Begriffe – insbesondere zur Abgrenzung zwischen „Sprachpolitik“ und „Sprachenpolitik“ – siehe AMMON (2015, S. 103).

2 Zahlreiche Länder betreiben inzwischen eine aktive Sprach- und Kulturförderpolitik, so beispielsweise Frankreich, Italien, Spanien, Japan und – in letzter Zeit in deutlich steigendem Maße – die VR China (vgl. ARNOLD 1980, S. 36; VOSCHERAU 1996, S. 21).

3 Der Kulturbegriff wird insbesondere seit den 2010er Jahren wieder stärker diskutiert und zunehmend differenziert betrachtet. Für den hier dargestellten Kontext erscheint eine einfache Definition ausreichend, die „Kultur“ als Darstellung von äußeren und inneren Gemeinsamkeiten einer bestimmten Gruppe von Menschen begreift (vgl. etwa ARNOLD 1980, S. 9).



der AKBP ihrerseits als ein Ergebnis kultureller Entwicklungen fassbar, da sie aus einem intensiven inneren Diskussionsprozess heraus entstanden ist und somit ein Stück weit für die deutsche Kultur selbst steht (vgl. PAULMANN 2005, S. 12).

Die Tatsache, dass die Politik auf verschiedenste gesellschaftliche Bereiche einen umfassenden Einfluss ausübt, rechtfertigt aus Sicht des Autors eine intensive Beschäftigung mit den historisch-politischen Prozessen der deutschen Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik und ihren Auswirkungen und Möglichkeiten für den Bereich der deutschen Sprache⁴. Dieser Ansatz hat seine Grundlage in der Tatsache, dass seit der Jahrtausendwende zunehmend wissenschaftliche Publikationen erschienen sind, die sich mit dem Thema auseinandersetzen: Fragen der Politikwissenschaften mit denen der Sprach- und Kulturwissenschaften in Verbindung zu setzen. Auch wenn es sicher noch verfrüht ist, von einem eigenen Wissenschaftszweig zu sprechen, so lässt die steigende Anzahl an Fachartikeln und Monografien doch auf eine fruchtbare Verknüpfung der verschiedenen Fachbereiche schließen und relevante Ergebnisse für die Praxis erwarten (vgl. BAUER 2015, S. 409).

Um die Entwicklung der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik nachvollziehen zu können, die direkt mit der Sprachpolitik des Landes in Verbindung steht, wird im vorliegenden Artikel auf die Untersuchungen von mehreren Autoren zurückgegriffen, die prägenden Einfluss auf die Herausbildung einer eigenen Konzeption der Kultur- und Bildungspolitik ausgeübt haben. Aufschlussreich ist dabei: Die relevanten Veröffentlichungen zu Sprach- und Bildungspolitik wurden in den Jahren veröffentlicht, in denen sich eine größere Dynamik in der Sache feststellen lässt. Dies rechtfertigt die Vorgehensweise, sich nicht nur auf Publikationen der letzten Jahre zu beschränken, sondern durchaus auch Autoren zu berücksichtigen, deren Schriften bereits eine Weile zurückliegen. Diese Autoren zeichnen sich in der Regel dadurch aus, dass sie sich über ihre Berufspraxis intensiv mit Fragen der Bildungs-, Sprach- und Kulturpolitik auseinandergesetzt haben, so wie etwa im Fall von Hans Arnold, einem ehemaligen Botschafter und Staatssekretär im Auswärtigen Amt (AA) in den 1970er Jahren, oder von Kurt-Jürgen Maaß, dem Geschäftsführer des Instituts für Auslandsbeziehungen (IfA), das in Deutschland eine Art „Denkfabrik“ für Kulturbeziehungen ist. Diese Autoren haben – neben anderen – die Grundlagen dafür gelegt, dass sich in Deutschland über die Jahre hinweg eine weitgehend transparente, in vielen Teilen auch kohärente AKBP etablieren konnte, deren historische Entwicklung in Grundzügen im folgenden Kapitel nachgezeichnet wird.

2. KULTUR ALS INSTRUMENT DER DEUTSCHEN AUSSENPOLITIK

Auch nach mehr als einem halben Jahrhundert Mitgliedschaft in der Europäischen Gemeinschaft (bzw. seit 1992 der Europäischen Union) lassen sich deutliche Unterschiede feststellen, wenn man die Außenpolitik Deutschlands mit der anderer europäischer Länder vergleicht, wie beispielsweise derjenigen Frankreichs oder Großbritanniens. Nicht nur ist Deutschland im Gegensatz zu den beiden genannten Partnern keine Atommacht und verhält sich bei militärischen Interventionen häufig zurückhaltender (wie z. B. an der Nicht-Beteiligung am Libyen-Krieg 2011 sichtbar wurde), es geht auch bei anderen Themen wie beispielsweise der Aufnahme von Flüchtlingen eigene Wege. Diese eigene Haltung, die sowohl im Land als auch unter den Bündnispartnern teilweise intensiv diskutiert wird, speist sich nicht zuletzt aus der bewegten deutschen Geschichte insbesondere des 20. Jahrhunderts (vgl. PAULMANN 2005, S. 31).

⁴ An dieser Stelle wird keine explizite Trennung der Wissenschaftsdisziplinen „Germanistik“ vs. „Deutsch als Fremdsprache“ vorgenommen, wie dies im deutschsprachigen Raum zum Teil der Fall ist, denn diese Trennung ist außerhalb Europas wenig nachvollziehbar und im Alltag der Sprach- und Kulturmittler oftmals nicht relevant.



Die Entwicklung der Auswärtigen Kulturpolitik – und mit ihr der Sprachenpolitik – erfolgte dabei graduell und in mehreren Stufen, wobei der Prozess sowohl von den Diskussionen im Inneren wie auch von der offiziellen Linie der jeweils amtierenden Regierung beeinflusst wurde (vgl. MAASS 2002, S. 1).

Wenn man den Argumenten PAULMANNs folgen möchte, so ist es unabdingbar, die historische Dimension bei der Beschreibung der Entwicklung der deutschen Auswärtigen Kulturpolitik mit zu berücksichtigen. In diesem Sinne übernimmt das folgende Kapitel, nach einer kurzen Einführung zu den vorangegangenen Entwicklungen, die Einteilung MUMMES (2006, S. 146f), der die Auswärtige Kulturpolitik nach 1945 entsprechend ihrer Ziele in drei wesentliche Phasen unterteilt: Deutschland als „Kulturnation“ vorzustellen (etwa zwischen 1950 und 1970), ein „realistisches Deutschlandbild“⁵ zu vermitteln (zwischen 1970 und 1990), und schließlich (ab den 1990er Jahren) als Schwerpunkt die „Vermittlung universeller Werte“, wie etwa der Menschenrechte und der Förderung der Demokratie.

2.1 Zur Vorgeschichte der deutschen Auswärtigen Kultur- und Sprachpolitik

Das 19. Jahrhundert war in Europa von einem starken Kulturimperialismus geprägt, der sich u. a. darin äußerte, in den eroberten Gebieten (in der Regel den Kolonien) die eigenen, europäischen Werte durchzusetzen und dies mit einer kulturellen, geistigen und technischen Überlegenheit zu begründen (vgl. PAULMANN 2005, S. 12). Deutschland stellte in dieser Situation, vor allem auch nach der Gründung des „Deutschen Reiches“ 1871 und der Proklamation der „Schutzgebiete“ ab 1884, keine Ausnahme dar, sah es sich doch selbst in einer Art „Kulturmission“ (vgl. ARNOLD 1980, S. 11). Ein deutliches Zeichen in diesem Sinne war die bereits im Kaiserreich zwischen 1871 und 1914 geltende aktive Auswärtige Kulturpolitik, die allerdings nur teilweise strukturiert oder gar institutionalisiert war (vgl. AMMON 2015, S. 101).

Die Weimarer Republik (zwischen 1918 und 1933) sah sich, nach Ende des wesentlich von Deutschland initiierten Ersten Weltkriegs, mit zahlreichen Herausforderungen im Inneren und Äußeren konfrontiert (vgl. ARNOLD 1980, S. 12). Trotz dieser Belastungen gelang es im Verlauf der 1920er Jahre, zahlreiche kulturelle Institutionen mit internationaler Ausstrahlung zu begründen, wie beispielsweise den *Deutschen Akademischen Austauschdienst* (DAAD) und das *Goethe-Institut*⁶ (vgl. AMMON 2015, S. 102).

Diese weitgehend offene Haltung in der Kulturpolitik gegenüber dem Ausland änderte sich radikal mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten 1933 und ihrer Propaganda, die ein ganz eigenes und eingeschränktes Bild des „Deutschtums“ und der Kultur vermittelte. Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 lag Deutschland nicht nur physisch und moralisch in Trümmern, sondern war zudem mit der Situation der Teilung konfrontiert, die sich bald in der Etablierung zweier deutscher Staaten⁷ verfestigte, sowie mit der Tatsache, in Fragen der Außenpolitik bis 1990 nicht in voller Eigenständigkeit handeln und entscheiden zu können. Mit diesen Umständen kann, bis zu einem gewissen Grade, die eher defensiv gestaltete „klassische“ Außenpolitik Deutschlands seit 1945 begründet werden, die dadurch Platz ließ für eine umfassendere Rolle der Auswärtigen Kulturpolitik (vgl. PAULMANN 2005, S. 1).

⁵ Bei diesem heterogenen Deutschlandbild wird der bisherige Blickpunkt auf die „Hochkultur“ von einer Beachtung der „Alltagskultur“ zumindest ergänzt, wenn nicht gar abgelöst.

⁶ Ein interessanter Punkt ist, dass das Goethe-Institut bei seiner Gründung 1932 mitnichten das erste Kulturinstitut mit internationalem Bildungsauftrag war: So hatten sich beispielsweise bereits seit 1889 in Italien die *Dante Alighieri-Institute* und seit 1893 in Frankreich die *Alliance Française* etabliert (vgl. ARNOLD 1980, S. 21).

⁷ An dieser Stelle ist es nicht möglich, die Außenpolitik der DDR umfassender zu betrachten. Es sei jedoch auf die ausführlichen Beiträge dazu verwiesen, u. a. in PAULMANN (2005, S. 7) und ARNOLD (1976, S. 39–55 sowie 1980, S. 43–48).

2.2 Die Auswärtige Kultur- und Sprachenpolitik der Nachkriegsjahre

Die 1950er und 1960er Jahre waren vom Wiederaufbau Deutschlands geprägt, dazu vom Versuch, wieder Teil der Weltgemeinschaft zu werden und, im Rahmen des Möglichen, eine Versöhnung mit den ehemaligen Kriegsgegnern anzustreben (vgl. ARNOLD 1980, S. 14). Ein wichtiges Instrument dabei war, so die Worte des damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss, die Darstellung Deutschlands als „lebendige Kulturnation“⁸. Ein auf diese Weise (durchaus elitär) vermitteltes Selbstbild des Landes war wesentlich durch die offizielle Lesart von Kultur beeinflusst (vgl. PAULMANN 2005, S. 14) und basierte durch die Integration von kulturellen Themen auf der schon damals verbreiteten Überzeugung, dass auch mit „Kultur Politik gemacht werden kann“ (vgl. ARNOLD 1980, S. 11).

Nach dem deutlichen Aufschwung durch das „Wirtschaftswunder“ und der Wiederaufnahme in die Weltgemeinschaft (u. a. verdeutlicht durch die Mitgliedschaft in der UNO und der NATO) sah Deutschland zunehmend die Notwendigkeit, seine Außenpolitik – und hier speziell die Auswärtige Kultur- und Sprachpolitik – in einer eigenständigen Konzeption festzuschreiben, was im Laufe der 1970er Jahre dann auch erfolgte (vgl. ARNOLD 1980, S. 14).

2.3 Die Entwicklungen in der Auswärtigen Kulturpolitik ab 1970

Die 1970er Jahre waren von zahlreichen Veränderungen, Brüchen und Neuerungen auf der politischen Ebene geprägt. Willy Brandt, Außenminister und fünf Jahre lang Kanzler der BRD, legte generell einen stärkeren Schwerpunkt auf den Kontakt zu anderen Ländern und erklärte die Kultur zur „Dritten Säule der Außenpolitik“ neben der Auswärtigen Sicherheits- und Wirtschaftspolitik (vgl. AMMON 2015, S. 101). In der politischen Agenda wurden zu dieser Zeit die Wirtschaftskontakte sowie die Kulturdiplomatie⁹ zunehmend wichtiger, ebenso wie die Untersuchungen und Forschungen zu den Folgen bestimmter politischer Maßnahmen im Allgemeinen (vgl. PAULMANN 2005, S. 7).

Was die Festschreibung der außenpolitischen Linien angeht, so veröffentlichte die Bundesregierung 1970 zum ersten Mal eigene Leitsätze, in welchen die Linien der Auswärtigen Kulturpolitik transparent gemacht wurden, und in denen die Internationalisierung und die Offenheit gegenüber den weltweiten Partnern an erster Stelle standen (vgl. PAULMANN 2005, S. 5). In diesem Dokument¹⁰, das letztlich auch durch das Parlament bestätigt wurde, wird darauf verwiesen, dass nur die internationale Zusammenarbeit die positive Entwicklung eines Landes garantieren könne. Gleichzeitig wird ein ganz neues Paradigma sichtbar, das einen erweiterten Kulturbegriff¹¹ umfasst, in welchem auch Themen wie Sport, Bildung, Esskultur und Gesundheit einen Platz finden und das damit eine deutliche Weiterentwicklung des Konzepts der „Hochkultur“ darstellt (vgl. ARNOLD 1980, S. 30). Der Versuch, ein „realistisches Deutschlandbild“ zu vermitteln, tritt in den Vordergrund – ohne allerdings dabei wesentlich von der Idee des „Kulturexports“ abzuweichen. Das wiederum verdeutlicht, dass nach wie vor von einer einseitigen Vermittlung von Werten und von Kultur ausgegangen wird, insbesondere im Kontakt mit den Ländern der sogenannten „Dritten Welt“ (vgl. MAASS 2002, S. 2 sowie ARNOLD 1976, S. 7).

⁸ Hier ist, in Abgrenzung zur „Alltagskultur“, in erster Linie die „Hochkultur“ gemeint, die vor allem in (klassischen) Konzerten, Theatervorstellungen, Oper, einem (ebenfalls klassischen) Literaturkanon und (teilweise) Kinoproduktionen sichtbar wird.

⁹ Der Begriff ist aus dem Englischen *public diplomacy* entlehnt, der die Gesamtheit der Maßnahmen beschreibt, mit denen öffentliche Akteure die Meinung der Bevölkerung im Ausland zu beeinflussen versuchen, und bei denen oftmals Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit zum Tragen kommen. Für weitere Informationen sei auf OSTROWSKI (2010, S. 48) verwiesen.

¹⁰ Das Dokument trägt den Titel *Leitsätze für die Auswärtige Kulturpolitik*; der Link zum Zugriff über das Internet findet sich in der Literaturliste unter „Auswärtiges Amt 1970“.

¹¹ Die im Deutschen inzwischen übliche Unterscheidung zwischen „engem Kulturbegriff“ und „erweitertem Kulturbegriff“ lässt sich im brasilianischen Portugiesisch teilweise im Begriffspaar „cultura vs. Cultura“ wiederfinden oder aber mit „percepção de cultura no sentido amplo vs. reduzido“ übersetzen.

2.4 Die Auswärtige Kultur- und Sprachenpolitik um die Jahrtausendwende

Die Zeit der 1990er Jahre war geprägt vom Ende des Kalten Krieges, der Auflösung der beiden großen „Blöcke“ und der Öffnung weiterer Teile der Welt für die wirtschaftlichen und kulturellen Interessen des Westens. Für Deutschland bedeutete dies eine verstärkte Nachfrage nach Kultur- und vor allem auch Sprachangeboten, die beispielsweise durch die Eröffnung neuer Goethe-Institute in Polen und Russland gestillt werden sollte. Dies führte aufgrund weitgehend stagnierender finanzieller Ausstattung zur Schließung anderer Institute, teilweise auch an traditionellen Standorten (vgl. MAASS 2002, S. 4). Als sich nach einiger Zeit zeigte, dass die auswärtige Kulturarbeit nicht immer so verlief wie erwartet, war das für die neue rot-grüne Regierung ein Grund für die grundsätzliche Überarbeitung und Aktualisierung ihrer Leitlinien zur Auswärtigen Kulturpolitik, die mit der neuen *Konzeption 2000*¹² vorgestellt wurden.

Die Hauptelemente der *Konzeption 2000* bestehen, basierend auf der Idee des „Kulturdialogs“¹³ (VOSCHERAU 1996, S. 18f), in einer umfassenden und engen grenzüberschreitenden Zusammenarbeit¹⁴ in den Bereichen Wirtschaft, Diplomatie und Kultur, wobei unter den letzten dieser Punkte explizit der akademische Austausch, die Forschung, Bildung und Berufsausbildung, die Stärkung der Medien und der Sprachförderung sowie das deutsche Auslandsschulwesen fallen (vgl. MAASS 2002, S. 5). Eine ganz neue Perspektive, die zuvor in der offiziellen Außenpolitik keine Berücksichtigung gefunden hatte, stellte die Integration von Themen wie Menschenrechte, Konfliktlösungsstrategien und die Förderung universeller Werte dar.

Seit Beginn des neuen Jahrtausends nimmt die Bildung einen stetig wachsenden Stellenwert in der Außenpolitik ein (vgl. AMMON 2015, S. 101). Sichtbare Zeichen dafür sind beispielsweise die nominelle Erweiterung in „Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik“¹⁵ seit 2001 und die seit Jahren steigende Anzahl ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen¹⁶.

2.5 Aktuelle Herausforderungen der auswärtigen Kulturpolitik

Deutschland strebt heute einen wichtigen Platz in der internationalen Gemeinschaft an und möchte gleichzeitig ein voll integrierter Teil der globalisierten Welt sein. Diese Ziele sind nur zu erreichen, wenn das Land für die Partner weltweit kohärent auftritt und seine Politik verständlich zu erklären vermag (vgl. VOSCHERAU 1996, S. 17). Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass sich das Deutschlandbild weltweit in den vergangenen Jahren deutlich verbessert hat (vgl. AMMON 2015, S. 104). Dafür gibt es unterschiedliche Gründe. Zu nennen sind hier – nur als Beispiele – die andauernde wirtschaftliche Stärke (das Land ist nach wie vor die viertgrößte Volkswirtschaft und die zweitgrößte Exportnation der Welt), die Öffnung für ausländische Studierende (hier steht das Land an erster Stelle der nicht-englischsprachigen Zielländer, vgl. DAAD/DZHW 2016, S. 60–63) und oder auch die sportlichen Erfolge, so beispielsweise als Gastgeber 2006 und Gewinner 2014 der Fußball-Weltmeisterschaft.

¹² Die Bezeichnung als *Konzeption 2000* leitet sich aus dem Jahr ihrer Veröffentlichung und Vorstellung ab.

¹³ Die Bezeichnung „Dialog“ soll verdeutlichen, dass „Kultur“ nun nicht mehr vornehmlich als „Kulturexport“ und als „Einbahnstraße“ verstanden wird (PAULMANN 2005, S. 1), sondern als Möglichkeit zur gleichberechtigten Zusammenarbeit – was sich zunehmend auch in gemeinsam finanzierten Maßnahmen äußert.

¹⁴ In diesem Zusammenhang fällt erstmalig auch die Bezeichnung von „Kultur als Zweibahnstraße“ (zitiert in MAASS 2002, S. 4).

¹⁵ Der Begriff „Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik“ (AKBP) hat sich in den letzten zehn Jahren auch außerhalb der Politikwissenschaften zunehmend durchgesetzt.

¹⁶ Die Anzahl der „Bildungsausländer“ (also Personen ohne deutschen Schulabschluss) hat sich zwischen 1993 und 2015 mehr als verdreifacht (eine Steigerung von 74.612 auf 235.858, vgl. DAAD/DZHW 2016: S. 8). Genauere Informationen dazu gibt bspw. die Webseite *Wissenschaft Weltoffen*, die gemeinsam vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) betrieben und aktualisiert wird: www.wissenschaft-weltoffen.de.

Gleichzeitig ist Deutschland mit einer ganzen Reihe von Herausforderungen konfrontiert, die (nicht nur) mit der Globalisierung in Zusammenhang stehen:

- Die deutsche Außenpolitik verfolgt einen globalen Anspruch, muss aber die Ressourcen (auch in finanzieller Hinsicht) auf bestimmte Schwerpunktregionen und strategische Partner richten (vgl. VOSCHERAU 1996, S. 25). Ein Beispiel für diese Tendenz ist die Entwicklung konkreter Regionalkonzepte¹⁷.

- Bei einer in Umfang und Intensität stetig steigenden internationalen Zusammenarbeit wird, wiederum u. a. aus ökonomischer Notwendigkeit heraus, die Kooperation mit Partnern auf Augenhöhe immer wichtiger, auch in Hinblick auf eine finanzielle Beteiligung der Partner (vgl. MAASS 2002, S. 5). Aus diesem Grund wurde das umfassende Stipendienprogramm der brasilianischen Regierung *Ciência sem Fronteiras* (deutsch: Wissenschaft ohne Grenzen) in Deutschland sehr positiv aufgenommen.

- Im Kontext eines – bei allen Schwierigkeiten – doch immer stärker zusammenwachsenden Kontinents Europa besteht eine große Herausforderung darin, die Resort-Egoismen und selbstreferentiellen Vorgehensweisen zu überwinden, die sich bis heute in der Außenpolitik der europäischen Länder finden (vgl. VOSCHERAU 1996, S. 28) und die gerade aus der Außenperspektive oft überholt wirken.

Die hier nur exemplarisch (und stellvertretend für zahlreiche andere) genannten Herausforderungen führten im Jahr 2012 zur Ausarbeitung einer neuen Konzeption der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik¹⁸, die ihren Schwerpunkt nun auf die internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen, in der Forschung und in der Förderung eines weltweit friedlichen Zusammenlebens setzt.

3. KONZEPTE UND AKTEURE DER AUSWÄRTIGEN KULTURPOLITIK

Um die Abläufe und Funktionsweise der auswärtigen Kulturpolitik eines Landes besser verstehen zu können, ist eine weitergehende Kenntnis der öffentlichen Institutionen und ihres Wirkens sinnvoll, da diese sich zwar einerseits eher mit dem theoretischen Rahmen der Kulturarbeit befassen, dieser aber ganz konkrete Auswirkungen auf die Umsetzung in der Praxis nach sich zieht. In der Fachdiskussion finden sich in der Regel drei unterschiedliche Formen, mit denen die auswärtige Kulturpolitik eines Landes beschrieben wird (vgl. MAASS 2015, S. 263):

- In *etatistischen Modellen* wird die auswärtige Kulturpolitik im Wesentlichen von Regierungsinstitutionen ausgeübt, die meist zentralistisch organisiert sind. Ein Beispiel hierfür ist Frankreich und sein Netzwerk der *Alliance Française*.

- Bei der *Mischform* wird die Kulturpolitik sowohl von staatlichen als auch von privaten Institutionen organisiert. Dieses Modell findet sich gemeinhin in Staaten, die weniger zentralisiert sind, wie zum Beispiel Italien, wo beispielsweise der Hochschulbereich eine sehr starke Autonomie aufweist, was die internationalen Kontakte und Aktivitäten angeht.

- In Deutschland hat sich im Laufe der Zeit ein deutlich *staatsfernes Modell* durchgesetzt, um die auswärtige Kulturpolitik umzusetzen. Dies bedeutet nicht, dass die Akteure in völliger Unabhängigkeit von der Regierung agieren, jedoch sind es hier in der Regel keine staatlichen Institutionen, die die jeweiligen kulturellen Maßnahmen durchführen, sondern vom Staat unabhängig Organisationen, wie etwa Nichtregierungsorganisationen, Stiftungen, Vereine oder auch private Firmen oder Initiativen.

Auch in einem so staatsfernen Umfeld wie in Deutschland ist eine Institution notwendig, die einen Überblick über die Kulturaktivitäten im Ausland behält und diese bis zu einem gewissen Grad steuert (vgl.

¹⁷ Im Kontext der deutsch-brasilianischen Zusammenarbeit ist vor allem das *Konzept der Bundesregierung für die Länder Lateinamerikas und die Karibik* zu nennen, das 2010 vom Auswärtigen Amt veröffentlicht wurde und Brasilien als wichtigstes Partnerland in der Region darstellt (Verweis auf den Internetlink in den Literaturangaben unter „Auswärtiges Amt 2010“).

¹⁸ Diese aktuell gültige Konzeption trägt den Titel: *Globalisierung gestalten – Partnerschaften ausbauen – Verantwortung teilen. Konzept der Bundesregierung* und ist – wie alle anderen Leitsätze und Konzeptionen – problemlos im Internet abrufbar (Hinweis auf den Internetlink im Literaturverzeichnis unter „Auswärtiges Amt 2012“).

PAULMANN 2005, S. 1). In diesem Fall handelt es sich um das Auswärtige Amt¹⁹ (AA) in Berlin, das jeweils auch über eigene Abteilungen für Kultur, Bildung und Sprachförderung im Ausland verfügt (vgl. AMMON 2015, S. 106 sowie MAASS 2002, S. 7). Das Besondere der deutschen Verhältnisse ist ihre föderale Struktur und die große Zahl der Mittler²⁰, die in die Aktivitäten der auswärtigen Kulturarbeit eingebunden sind (vgl. VOSCHERAU 1996, S. 16).

Charakteristisch für Deutschland ist weiterhin die aktive Einbindung der Bevölkerung bei der Umsetzung der AKBP (vgl. PAULMANN 2005, S. 19). Dabei lassen sich klar fünf horizontale Ebenen unterscheiden: Kulturmaßnahmen im und mit dem Ausland werden auf individueller (Bürger), lokaler (Städte und Gemeinden), regionaler (Bundesländer), nationaler (BRD) und supranationaler (Europäische Union) Ebene umgesetzt. Alle für den Themenbereich der AKBP wesentlichen Autoren verweisen auf diese unterschiedlichen Ebenen, auch wenn es nach wie vor entschiedene Diskussionen darüber gibt, ob die Rolle der Bürger oder die der Institutionen stärker hervorzuheben ist. Einerseits ist unbestreitbar, dass kulturelle Betätigung immer von Personen, also von individuellen Menschen ausgeht (vgl. ARNOLD 1976, S. 11). Andererseits sollte zum Beispiel die Wirkung der Hochschulen und der politischen Stiftungen nicht unterschätzt werden, da diese wichtige Teile der auswärtigen Kulturpolitik umsetzen (vgl. VOSCHERAU 1996, S. 16). Und es wird darauf verwiesen, dass auf Ebene der deutschen Städte und Gemeinden mehr als 6.300 bilaterale Abkommen und Partnerschaften bestehen, die oft außerordentlich aktiv agieren und eine echte internationale Begegnung erst ermöglichen (vgl. MAASS 2002, S. 9).

Wenn die Rolle der Kulturmittler genauer in den Blick genommen werden soll, bietet es sich an, eine Studie von OSTROWSKI zu zitieren, in der die Kulturdiplomatie ausführlich untersucht und dabei festgestellt wird, dass für die deutsche Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik die fünf wichtigsten Akteure auf internationalem Niveau das Goethe-Institut, der DAAD, die Außenhandelskammern, die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) sowie die Deutschen Auslandsschulen sind (vgl. OSTROWSKI 2010, S. 147). Diese Reihe zeigt deutlich, welche Bedeutung die Förderung von Bildung, Kultur und Sprache inzwischen einnimmt. Die genannten Organisationen sind denn auch für einen großen Teil der Kulturmaßnahmen im Ausland zuständig, wobei zu betonen ist, dass das Wirken nicht nur auf diese fünf beschränkt ist, sondern zahlreiche weitere Vereinigungen, Organisationen und Stiftungen existieren – allein von der letztgenannten Organisationsform gibt es in Deutschland über 20.000 (vgl. MAASS 2002, S. 10) – von denen mehr als 600 unabhängig vom Staat ihren Schwerpunkt in der internationalen Zusammenarbeit verorten (vgl. SCHULTE 2000, S. 132).

Das System der Kulturmittler weist in der Form, in der es sich in Deutschland etabliert hat, sowohl Stärken als auch Schwächen auf. Was die Vorteile angeht, so werden oftmals die höhere Flexibilität, die Innovationsfähigkeit und die Vielgestaltigkeit der Aktivitäten genannt, die im Ausland zu einem realistischeren Deutschlandbild führen. Die Organisationen sind üblicherweise Experten in ihrem spezifischen Handlungsfeld, verfügen über die notwendigen Kontakte, haben in stärkerem Maße als staatliche Organisationen Zugang zu Netzwerken und sind nicht in erster Linie die Repräsentanten eines offiziellen Kurses in der Kultur- und Bildungspolitik, was das Agieren in bestimmten politischen Kontexten zweifellos erleichtert (vgl. MAASS 2015, S. 267–269). Andererseits sollen auch die Schwierigkeiten dieses Modells nicht verschwiegen werden: Zuweilen sind die Ziele der Arbeit nicht klar formuliert und nicht messbar; es kann zu Doppelstrukturen

¹⁹ Die prominente Rolle des Auswärtigen Amtes ist ein Grund dafür, mehrere Dokumente des Ministeriums als Grundlage der Überlegungen zu verwenden. Weitere Ministerien, die direkt in die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik eingebunden sind, sind – neben anderen – das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und das Bundesministerium für Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (vgl. AMMON 2015, S. 106).

²⁰ Das Konzept der „Kulturmittler“ ist typisch für Deutschland. Es handelt sich dabei um Personen oder Institutionen, die direkt in die Vorstellung und Umsetzung der Kultur- und Bildungspolitik im Ausland eingebunden sind. Für eine umfassendere Beschreibung sei auf MAASS (2015, S. 263) verwiesen.

kommen, die sich überlagern oder gar gegeneinander arbeiten, und zu deutlichen Ressortegoismen; und es gestaltet sich generell schwierig, die vielfältigen Aktivitäten sinnvoll zu koordinieren und aufeinander abzustimmen (vgl. SCHULTE 2000, S. 133–137). Trotz dieser Probleme sind sich die erwähnten Autoren unisono darin einig, dass die Struktur der Mittlerorganisationen, die in großen Teilen die deutsche AKBP umsetzt, als Erfolgsmodell bezeichnet werden kann und ein Weg ist, die Möglichkeiten der *public diplomacy* sinnvoll zu nutzen (vgl. MAASS 2015, S. 269 sowie SCHULTE 2000, S. 137).

4. SÄULEN DER AKBP: BILDUNG UND INTERNATIONALISIERUNG

Um die Strukturen der auswärtigen Kulturpolitik deutlicher nachzuzeichnen, wird von verschiedenen Autoren vorgeschlagen, bestimmte thematische Schwerpunkte näher zu betrachten, so wie etwa die kulturelle Selbstwahrnehmung eines Landes, die Darstellung der Wirtschaft und Gesellschaft im Ausland, die Maßnahmen der staatlichen Repräsentanten und die Informationskampagnen im Ausland (vgl. PAULMANN 2005, S. 4). Dieser kleinen Aufzählung sollte unbedingt noch ein weiteres Thema hinzugefügt werden, das es Wert ist, Beachtung zu finden: Die Sprachpolitik eines Landes.

Im Falle von Deutschland lassen sich Maßnahmen zur Förderung der Sprache seit mehr als zweihundert Jahren nachweisen (vgl. AMMON 2015, S. 101). In der Ausrichtung der Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland stand die Sprachförderung von Anfang an mit auf der Agenda, die beispielsweise über das deutsche Auslandsschulwesen umgesetzt wird (vgl. DÜWELL 2005, S. 85). Für die Förderung der deutschen Sprache haben sich dabei im Laufe der Zeit sechs Wirkungsfelder etabliert: das Angebot von Deutsch als Fremdsprache, die deutschen Schulen im Ausland, Schutz und Förderung von deutschen Minderheiten im Ausland, die Förderung von Deutsch als Wissenschafts- und Bildungssprache, Deutsch als wichtige Sprache in Kommunikation und Medien sowie Deutsch als Sprache im internationalen und diplomatischen Rahmen, vor allem im Zusammenhang mit der Europäischen Union (vgl. AMMON 2015, S. 107–111).

Heute konzentrieren sich die politischen Akteure ebenso wie die Kulturmittler auf zwei wesentliche Felder für eine aktive und nachhaltige Sprachpolitik: der erste Bereich ist die Wirtschaft, wo (auch) aufgrund der zahlreichen internationalen Kontakte die Nachfrage nach berufs- und fachspezifischen Kursen²¹ stetig steigt; der zweite ist der Bildungsbereich, und hier insbesondere der Hochschulsektor (vgl. DAAD 2014, S. 1). Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), die weltweit größte Förderorganisation für Hochschule und Wissenschaft, hat auf die sich ändernden Bedürfnisse der letzten Jahre reagiert und die Deutschlehrausbildung sowie eine verstärkte Zusammenarbeit in der Germanistik als Eckpunkte seiner Arbeit definiert (vgl. DAAD 2014, S. 4). Auf diese Weise kommt er auch der Forderung des Faches nach, Sprache und Politik enger zusammenzuführen: ein Grundverständnis für die Zusammenhänge und Wirkungsweisen von Sprachpolitik zählt heute zu den Schlüsselkompetenzen für zukünftige Sprachlehrer und Akteure des Bildungsbereichs (vgl. FUNK 2003, S. 70).

Aus der Sicht der Politik wird die Sprachförderung als eine Querschnittsaufgabe der wesentlichen Mittlerorganisationen verstanden. Ein deutliches Beispiel dafür ist das auf Initiative des AA etablierte *Netzwerks Deutsch*, in dem die wichtigsten Kulturmittler (wie das Goethe-Institut, der DAAD und die Deutschen Schulen) ihre Maßnahmen zur Deutschförderung abstimmen und koordinieren (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2014, S. 5). Die Bedeutung der Sprache und ihre Unterstützung wird heute von den meisten internationalen Organisationen regelmäßig betont, mit dem expliziten Hinweis darauf, dass die

²¹ Die Bereiche *Deutsch für den Beruf* und *Fachsprache* haben jeweils eine klar anwendungsbezogene Perspektive auf die zu erlernende Sprache und stellen damit ganz sicher nicht den einzigen, aber zweifelsohne einen immer wichtigeren Zugang zu Deutsch dar – dies ist in den kommenden Jahren in der Deutschdidaktik zweifelsohne zu beachten.

Förderung des Deutschen nicht nur für die Germanistik und die Deutschlehrer weltweit essentiell ist, sondern auch für die Repräsentation des Landes im Ausland ganz allgemein²².

Mit Blick auf Brasilien lässt sich feststellen, dass im letzten Jahrzehnt in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft wichtige Fortschritte erzielt worden sind, doch der Bildungsbereich – bei allen positiven Impulsen – nach wie vor große Herausforderungen bewältigen muss, sowohl in der Schulbildung, im Ausbildungsbereich als auch im Hochschulsektor (vgl. PASSOS RIBEIRO 2015, S. 41). Ähnlich wie in Deutschland wächst dabei das Bewusstsein dafür, dass Bildung der Schlüssel für eine nachhaltige Entwicklung des Landes ist, und dass die anvisierten Ziele nur mit ausreichender finanzieller Ausstattung und einer umfassenden perspektivischen und strukturellen Planung zu erreichen sind. In der Praxis ist diese Überzeugung im *Plano Nacional de Educação* (dem Nationalen Bildungsplan, kurz: PNE) umgesetzt worden, der sich auf das Jahrzehnt zwischen 2014 und 2024 bezieht und – inzwischen auf Verfassungsrang – zahlreiche Maßnahmen für die Stärkung des Bildungssektors festschreibt. Für die internationale Hochschulkooperation ist es ein deutlicher Hinweis, dass im PNE explizit die „internationale Mobilität von Studierenden und Dozenten“ Erwähnung findet (vgl. BRASIL 2014, § 12.12). Diese Schwerpunktsetzung steht im Einklang mit der Ausweitung von Regierungsprogrammen im Bildungsbereich, so wie bei *Ciência sem Fronteiras* (CsF) oder, in jüngster Zeit, bei *Idiomas sem Fronteiras* (IsF – auf Deutsch: „Sprachen ohne Grenzen“). Wir können also feststellen, dass sich mit der Bildungs Kooperation und einer aktiven Sprachpolitik zwei wichtige Themenbereiche in der Diskussion etabliert haben, die sowohl für Deutschland als auch für Brasilien von unbestrittener Relevanz sind und inzwischen auch in der Politik eine größere Aufmerksamkeit erfahren.

5. ZUSAMMENFASSUNG

Die aktive AKBP sowie die aktuell günstige wirtschaftliche Lage Deutschlands sind zwei Gründe dafür, dass das Interesse an der deutschen Sprache in verschiedenen Regionen der Welt deutlich steigt. Das höchste Wachstum an Deutschlernerzahlen ist in Afrika festzustellen, wird aber auch in Ländern wie China und Indien deutlich, die starke wirtschaftliche Interessen mit Deutschland verbinden. Die Zahl der Deutschkurse steigt ebenso in Brasilien (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2015, S. 27), wobei die Lerner bemerkenswerterweise eine immer vielseitigere Bildungsbiografie mitbringen, was in der Unterrichtsplanung mit zu beachten ist. Damit lässt sich zusammenfassend sagen, dass die aktuelle Situation, die sich eigentlich recht positiv darstellt, für Deutsch in Brasilien verschiedene Chancen, aber auch Herausforderungen mit sich bringt.

Der Deutschbereich selbst, vor allem auch das Fach Deutsch als Fremdsprache, hat sich in den vergangenen Jahren deutlich weiterentwickelt und nimmt inzwischen aktiv die Möglichkeiten und Gelegenheiten des Fremdsprachenlernens in den Blick. In der „Landeskunde“ wurden neue Zugänge zu kulturellen Aspekten der Sprache entwickelt, die das stereotype, auf nationale Handlungsmuster orientierte Denken weitgehend überholt haben; in der Didaktik kommen nun neue Formen des selbstgesteuerten Lernens (oft auch unter Einsatz der neuen Medien) zum Tragen; und in der Lehrerbildung werden vermehrt individuelle Zugänge gesucht (so wie dies beispielsweise über die „Aktionsforschung“²³ möglich ist). Diese Fortschritte kann sich auch die Germanistik in Brasilien zunutze machen und sich damit fachübergreifend als wichtige Disziplin für Lehr- und Lernforschung positionieren.

²² So argumentiert beispielweise der bekannte Wissenschaftler Hans-Jürgen Krumm: „In Bezug auf DaF gehört eine geschickte und erfolgreiche Sprachenpolitik zu den Bedingungen, die das Lehren und Lernen von Deutsch überhaupt sichern und fördern.“ (KRUMM et al. 2010, S. 10).

²³ Die „Aktionsforschung“ ist im Übrigen eine der zentralen Grundlagen des neuen Fortbildungsmaterials am Goethe-Institut, der Reihe *Deutsch lehren lernen*, das über die Universidade Federal da Bahia (UFBA) auch als frei zugänglicher Weiterbildungsstudiengang (*Especialização*) angeboten wird.

Die Ausweitung der Lehrerausbildung kann als ein gemeinsames Interessensfeld der Germanistik auf beiden Seiten des Ozeans festgeschrieben werden, vor allem auf dem Hintergrund, dass das Fremdsprachenlernen nach wie vor eine der größten Herausforderungen an den Bildungsbereich in Brasilien darstellt. Die brasilianische Regierung hat darauf zum Teil bereits reagiert, wie zum Beispiel das Programm *Sprachen ohne Grenzen* zeigt, jedoch sind die anstehenden Aufgaben nach wie vor immens (vgl. PASSOS RIBEIRO 2015, S. 56). Zweifelsohne kann die brasilianische Germanistik auch hier eine positive Rolle einnehmen, so wie sie gleichzeitig von der steigenden Nachfrage nach Deutschkursen im Land profitiert. Es erscheint dabei eine gute Möglichkeit zu sein, das Erlernen der deutschen Sprache im Hochschulkontext stärker auf einen Anwendungsbezug hin auszurichten, indem die erfolgreichen Erfahrungen und Konzepte aus dem DaF-Bereich zur Kenntnis genommen und für die regionale Anwendung adaptiert werden (vgl. STANKE/BOLACIO 2014, S. 127).

Es bleibt festzustellen, dass stetig mehr Informationen und Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung zur Auswärtigen Kultur- und Bildungs- sowie auch zur Sprachpolitik verfügbar sind. Gleichzeitig sind die Desiderate nicht zu übersehen: Es fehlt an Zusammenarbeit bei der Forschung (auf nationalem und internationalem Niveau), und die fehlende Kenntnis der jeweiligen anderen Bildungssituation erschwert die Kontakte über die Grenzen hinweg (vgl. BAUER 2015, S. 415). In diesem Sinne hat der vorliegende Artikel in den beiden Sprachen Deutsch und Portugiesisch zum Ziel, eine Brücke zwischen Brasilien und Deutschland zu schlagen, Informationen über mögliche Schwerpunkte in der Bildungszusammenarbeit darzustellen und die Diskussion darüber anzuregen, im Wissen darüber, dass die Kooperation zwischen Deutschland und Lateinamerika eine lange Tradition hat (vgl. VOSCHERAU 1996, S. 25f). Dabei wird deutlich, dass die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern nicht nur in der Vergangenheit existiert hat, sondern auch aktuell durchaus lebendig ist: 2013 war Brasilien das Gastland der Frankfurter Buchmesse, 2013/2014 wurde das *Deutschlandjahr* in vielen Teilen Brasiliens begangen, und im August 2015 kam es zu gemeinsamen Regierungskonsultationen unter Anwesenheit der Staatsoberhäupter beider Länder. In den deutsch-brasilianischen Beziehungen gibt es also zweifelsohne ein enormes Potenzial, das besonders im Bereich der AKBP zum Tragen kommt (vgl. PASSOS RIBEIRO 2015, S. 32). Die deutsche Sprache ist dabei, davon kann man getrost ausgehen, eine wichtige Brücke.

LITERATURANGABEN:

AMMON, Ulrich (2015). Denken, Sprechen, Verhandeln – Die deutsche Sprache im internationalen Wettbewerb. In: MAASS, Kurt-Jürgen (Hg.). Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. Baden-Baden: Nomos, S. 101–113.

ARNOLD, Hans (1976). Kulturexport als Politik? Aspekte auswärtiger Kulturpolitik. Tübingen: Horst Erdmann Verlag.

ARNOLD, Hans (1980). Auswärtige Kulturpolitik. Ein Überblick aus deutscher Sicht. München: Carl Hanser.

AUSWÄRTIGES AMT (1970). Leitsätze für die Auswärtige Kulturpolitik. [Online abrufbar unter: www.ifa.de/fileadmin/pdf/aa/akbp_leitsaetze1974.pdf; letzter Zugriff: 18.11.2016]

_____ (2000). Auswärtige Kulturpolitik – Konzeption 2000. [Online abrufbar unter: www.ifa.de/fileadmin/pdf/aa/akbp_konzeption2000.pdf; letzter Zugriff: 18.11.2016]

_____ (2010). Deutschland, Lateinamerika und die Karibik: Konzept der Bundesregierung. [Online abrufbar unter: https://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/367294/publicationFile/93979/LAK-Konzept_dt.pdf; letzter Zugriff: 18.11.2016]

_____ (2012). Globalisierung gestalten – Partnerschaften ausbauen – Verantwortung teilen. Konzept der Bundesregierung. Berlin: Auswärtiges Amt. [Online abrufbar unter: www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/608384/publicationFile/169965/Gestaltungsmaechtekonzept.pdf; letzter Zugriff: 18.11.2016]

_____ (2014). Die Förderung von Deutsch als Fremdsprache im Ausland. Wer macht was im Rahmen der AKBP? [Online abrufbar unter: www.kmk.org/fileadmin/pdf/PresseUndAktuelles/2015/Deutschfoerderung_im_Ausland_2.pdf; letzter Zugriff: 18.11.2016]

_____ (2015). Deutsch als Fremdsprache weltweit. Datenerhebung 2015. [Online abrufbar unter: https://www.goethe.de/resources/files/pdf37/Bro_Deutschlernerhebung_final2.pdf; letzter Zugriff: 18.11.2016]

BAUER, Gerd Ulrich (2015). Kein Stiefkind mehr – Die Auswärtige Kulturpolitik in Forschung und Lehre. In: MAAß, Kurt-Jürgen (Hg.). Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. Baden-Baden: Nomos, S. 409–415.

BRASIL (2014). Plano Nacional de Educação 2014-2014: Lei nº 13.005 de 25 de junho de 2014, que aprova o Plano Nacional de Educação (PNE) e dá outras providências. [Online abrufbar unter: http://www.planalto.gov.br/ccivil_03/_Ato2011-2014/2014/Lei/L13005.htm; letzter Zugriff: 18.11.2016]

DAAD (2014). Deutschförderung des DAAD – Bedarf und Perspektiven. [Online abrufbar unter: imperiamedia.com/medien/der-daad/unsere-aufgaben/deutsche-sprache/pdfs/daad_germanistik_publicationen_deutschfoerderung_bedarf_perspektiven.pdf; letzter Zugriff: 18.11.2016]

DAAD / DZHW (2016). Wissenschaft weltoffen 2016. Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland. [Online abrufbar unter: www.wissenschaftweltoffen.de; letzter Zugriff: 18.11.2016]

DÜWELL, Kurt (2005). Zwischen Propaganda und Friedenspolitik – Geschichte der Auswärtigen Kulturpolitik im 20. Jahrhundert. In: MAAß, Kurt-Jürgen (Hg.). Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Studium und Praxis. Baden-Baden: Nomos, S. 53–83.

FUNK, Hermann (2003). Die Ausbildung von Fremdsprachenlehrenden – vom Regen in die Traufe? Kritische Anmerkungen unter besonderer Berücksichtigung der Praxis Deutsch als Fremdsprache. In: BAUSCH, Karl-Richard / CHRIST, Herbert / KRUMM, Hans-Jürgen (Hgg.). Fremdsprachenlehrerausbildung. Konzepte, Modelle, Perspektiven. Tübingen: Narr, S. 68–78.

KRUMM, Hans-Jürgen et al. (2010). Perspektiven und Schwerpunkte des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. In: ders. et al. (Hgg.). Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. Berlin: De Gruyter, S. 1–18.

MAASS, Kurt-Jürgen (2002). Auswärtige Kulturpolitik im Spannungsfeld zwischen Konzeption und Umsetzung. Stuttgart: Institut für Auslandsbeziehungen. [Online abrufbar unter: www.ifa.de/fileadmin/pdf/maass/akp_konzeption.pdf; letzter Zugriff: 18.11.2016]

_____ (2015). Vielfältige Umsetzungen – Ziele und Instrumente der Auswärtigen Kulturpolitik. In: ders. (Hg.). Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. Baden-Baden: Nomos, S. 47–56.

_____ (2015). Das deutsche Modell – Die Mittlerorganisationen. In: ders. (Hg.). Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. Baden-Baden: Nomos, S. 263–277.



- MUMME, Martin (2006). Strategien auswärtiger Bewußteinspolitik. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- OSTROWSKI, Daniel (2010). Die *Public Diplomacy* der deutschen Auslandsvertretungen weltweit. Theorie und Praxis der deutschen Auslandsöffentlichkeitsarbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- PASSOS RIBEIRO, Felipe (2015). Die Förderung der deutschen Sprache im Kontext der Internationalisierung der brasilianischen Bildungspolitik. [unveröffentlichte Masterarbeit, eingereicht an der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Fachbereich Deutsch als Fremdsprache].
- PAULMANN, Johannes (2005). Auswärtige Repräsentationen. Deutsche Kulturdiplomatie nach 1945. Köln: Böhlau.
- SCHULTE, Karl-Sebastian (2000). Auswärtige Kulturpolitik im politischen System der Bundesrepublik Deutschland. Berlin: Verlag für Wissenschaft und Forschung.
- STANKE, Roberta / BOLACIO, Ebal (2014). Germanistik und DaF an der Universidade do Estado do Rio de Janeiro. In: DAAD (Hg.). Germanistik in Brasilien. Herausforderungen, Vermittlungswege, Übersetzungen. Beiträge der DAAD-Germanistentagung 2013 mit dem Partnerland Brasilien. Göttingen: Wallstein, S. 127–129.
- VOSCHERAU, Henning (1996). Kulturelle Vielfalt. Von der deutschen auswärtigen Politik zur europäischen Kulturpolitik. In: SCHMIDT, Helmut et al. (Hgg.). Wozu deutsche auswärtige Kulturpolitik? Stuttgart: Neske, S. 15–31.

Paul Voerkel erwarb an der Universität Leipzig seinen Magisterabschluss in Deutsch als Fremdsprache (DaF), Hispanistik und Geschichte (2007) sowie einen Master of Education (2015). Zwischen 2007 und 2012 arbeitete er als Sprachassistent und DAAD-Lektor in Brasilien und Ecuador. Seit 2013 ist er Doktorand an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und dort gleichzeitig Lehrbeauftragter im Fachbereich DaF mit den Schwerpunkten Landeskunde/ Kulturstudien, Methodik-Didaktik und Planungskompetenz. Kontakt: paul.voerke@uni-jena.de

*Recebido em 13 de dezembro de 2015.
Aprovado em 20 de março de 2016.*